

MÜNCHNER
FREIHEIT

Immer schön langsam

Hand aufs Herz: Haben Sie ihr Auto schon einmal richtig ausgefahren? Mit Bleifuß, bis die Tachonadel nicht mehr weiterklettern wollte? Ich nicht. Aber einige meiner Spezl, deren Luxuskarossen bestimmt weitaus mehr unter der blankpolierten Haube haben als meine Familienkutsche, brüsten sich damit. „Natürlich nur nachts, wenn kein Verkehr ist“, beeilt sich der Schorsch zu sagen. „Sonst ist es ja zu gefährlich. Zu viel Verkehr!“ Die schwindelerregende Zahl, die er dann nennt, muss ich hier verschweigen, um nicht mit Jugendschutzgesetz, Emissionsschutzverordnung und Strafrecht (Anstiftung zum Totschlag) in Konflikt zu kommen.

Aber das nur am Rande. Eigentlich geht es hier ums Radeln, allerdings mit ähnlichen Problemen. **Auf Münchner Radwegen, so klagt Kollegin U., habe sie ihr Radl noch nie ausfahren können.** Zu gefährlich, zu viel Verkehr. Ich glaube ihr das. Kollegin U. hat zwar keine blankpolierte Haube, aber dank täglichen Kinderanhänger-Trainings ordentlich Dampf in den Beinen. Dampf, den sie auf Münchens Radwegen nicht ablassen kann, weil es da zugeht wie am Freitagnachmittag auf der A 9.

Und jetzt wollen die Holländer allen Ernstes die Radler in München noch langsamer machen. Ausgerechnet die Holländer! Als ob es nicht reicht, dass sie mit ausgeklügelten VFBs (Verkehrsfluss-Behinderungs-Einrichtungen, landläufig auch Wohnwagen genannt) alljährlich in den Sommerferien die Durchschnittsgeschwindigkeit auf unseren Autobahnen von „Triple A“ auf Ramschniveau herabstufen. Beim Streetlife-Festival will das Generalkonsulat der Niederlande einen „Slowbiking Contest“ veranstalten: **Wer zuletzt ankommt, hat gewonnen.**

Zuerst war ich empört. Sollen sie doch in ihre Hollandräder einen Rückwärtsgang einbauen, habe ich gedacht. Wenn ich mich in den Sattel schwingen will, ich nicht stehen, sondern ankommen. Aber vielleicht sehe ich das zu eng. Immerhin gibt es Zeitgenossen, die den Begriff „Radl-Rambo“ offenbar für einen erstrebenswerten Ehrentitel halten. Sollte es mit dem Wettbewerb gelingen, **diese Kamikaze-Strampler vom Charme der Langsamkeit zu überzeugen,** wäre einiges gewonnen.

Ich fürchte nur, dass das Spektakel nicht ohne Kollateralschäden abgeht: Verletzte Fußgänger an der Radlurt vor der Oper, **angefahren von eiligen Radlern auf dem Weg zum Slow Biking Contest.**



Peter T. Schmidt

ist Chefredakteur der Münchner Lokalredaktion

DER LADEN UM DIE ECKE



Nierentisch, Herrenmöbel & Co

Nierentische sind derzeit der Renner, sagt Helmut Fersch (Foto). Überhaupt, die 50er- und 60er-Jahre seien in Sachen Möbel und Einrichtungsgegenstände derzeit auf dem Vormarsch. Fersch weiß das so genau, weil er in seinem Geschäft an der Korbinianstraße in Milbertshofen gebrauchte Raritäten unter anderem aus dieser Zeit vertreibt. Kunden, die etwa eine Wohnung auflösen, kommen zu ihm. Fersch wiederum begutachtet die Stücke und erwägt, ob sie verwertbar sind oder nicht. Häufig sind echte Raritäten dabei, die zwar nicht den Wert einer Antiquität haben, aber trotzdem begehrt sind. Ob Kommoden, Schränke, Tische, Stühle – oft sind seine antiken Stücke Imitate. Sie sind entsprechend viel günstiger. Den Kunden gehe es hauptsächlich um die Optik, sagt er. Besonders Anfang des 20. Jahrhunderts sei es äußerst modern gewesen, Möbel aus dem 16., 17. oder 18. Jahrhundert nachzuahmen. Solche stehen immer wieder in seinem Schaufenster, wie kürzlich ein Rokoko-Schlafzimmer. Besonders begehrt seien auch so genannte Herrenmöbel aus dunklem Holz mit außergewöhnlichen Füßen. Helmut Fersch logiert mit seinem Laden seit zwei Jahren in Milbertshofen an der Korbinianstraße 1. Die Öffnungszeiten sind Donnerstag und Freitag, 14 bis 18 Uhr, und am Samstag von 10 bis 14 Uhr. Termine können unter Telefon 0170/757 89 34 vereinbart werden.

SKIFOTO: SKI

Flotte Bienen bei Schuhbeck

Von Mitte Mai bis Ende Juni kann's schon mal summen: Zu dieser Zeit treibt es die Bienenschwärme aus ihrem heimatlichen Stock. Vor Schuhbecks Südtiroler Stuben am Platzl hatten sich die Ausgebüxten ein besonders hübsches Plätzchen ausgesucht. Die Feuerwehr fing den Schwarm ein. Ungefähr 20 Mal am Tag rückt die Berufsfeuerwehr zurzeit aus, um Bienenvölker zu entfernen. „Entscheidend ist, dass die Königin unter den gefangenen Tieren ist“, sagt ein Sprecher. Nur dann hat man die Chance, das gesamte ausgeschwärmte Volk zu erwischen. Denn die Königin sondert einen Duftstoff ab, an dem sich ihre Untertanen orientieren. Die Völker werden dann dem Münchner Imkerverband übergeben. WEG/BOO



ARABER, RUSSEN UND CHINESEN

Touristen machen Handel glücklich

Nicht nur gefühlt steigt und steigt ihre Zahl: Immer mehr russische, arabische und chinesische Touristen kommen nach München. Die kaufwilligen Gäste bescheren dem Einzelhandel traumhafte Umsätze – vor allem bei der Massenware. Die Stadt will gezielt um diese Reisenden werben.

VON CHRISTINE ULRICH

Eine Milliarde Euro im Jahr: Soviel geben kaufwillige Touristen jährlich in der Münchner Innenstadt aus. Das ist ein Viertel des Gesamtumsatzes, den die Händler zwischen Stachus und Maximilianstraße machen – und ein Zwölftel des stadtweiten Umsatzes. Dabei sei die steigende Zahl kaufkräftiger Touristen ein wichtiger Faktor dafür, dass die Einzelhandels-Landschaft wächst – indem etwa die Fußgängerzone mit neuen Geschäften ausgebaut wird. So erklärt es Angelus Bernreuther, Autor einer aktuellen Studie der BBE Handelsberatung.

Jährlich steigt die Zahl der Touristen in München: 2013 im Vergleich zum Vorjahr um 6,9 Prozent auf 6,3 Millionen. Fast die Hälfte der Übernachtungsgäste kommt aus dem Ausland. Heuer dürfte sich der

Trend fortsetzen: Von Januar bis März zählt die Stadt bereits ein Plus von 4,7 Prozent. Verursacht wird dieses vor allem durch die wachsende Zahl von Gästen aus den arabischen Golfstaaten (um 28,1 Prozent auf 82 000), China (um 21,7 Prozent auf 19 400) und Russland (um 6,6 Prozent auf 146 000). Zwar kommen auch stetig mehr Italiener und US-Amerikaner. Doch speziell Russen, Chinesen und Araber lassen viel Geld hier – und werden somit ein immer stärkerer Wirtschaftsfaktor.

Denn während deutsche Touristen es in München gemütlicher und günstiger angehen lassen, stürzen sich diese drei Gruppen ganz in den Konsum. Ein durchschnittlicher Shoppingtourist gibt täglich rund 140 Euro im Einzelhandel aus, ein deutscher 100 – und ein arabischer 350, so die BBE-Studie. Zudem besuchen Araber im Schnitt 22 Läden pro Tag, deutsche Touristen nur zehn.

Dabei seien die arabischen Gäste von den russischen und chinesischen eingeholt worden, so Wolfgang Fischer vom Händlerverbund Citypartner. Seine Erfahrung wird gestützt durch das „Shopping Tourist Barometer“: Diese Studie erfasst die Ausgaben von Reisenden, die sich anschließend die Mehrwertsteuer erstatten lassen. Ihr zufolge geben Russen in Deutschland täglich



Sie kommen inzwischen das ganze Jahr über zum Shoppen: Arabische Touristinnen in München. FOTO: HEINZ GEBHARDT

340 Euro im Einzelhandel aus, Chinesen 580 Euro.

Dabei fließt das meiste Geld nicht mehr in edle Uhren und teure Taschen: Der Einkaufstrend gehe klar zu „mittelpreisiger Massenware“, so Bernreuther. Nicht mehr die Maxi-

milianstraße sei bevorzugtes Ziel, sondern die Fußgängerzone. Fischer bestätigt das: Es sei zunehmend eine wohlhabende Mittelschicht, die zum Shoppen komme – gezielt oder nebenbei auf einer Reise, die für Sightseeing, medizini-

sche Behandlung oder aus beruflichen Gründen stattfindet.

Laut der BBE-Studie – die in Zusammenarbeit mit der Universität Bayreuth entstand – kaufen rund 70 Prozent der Touristen in Modegeschäften wie H&M und C&A. Und bei Galeria Kaufhof und Karstadt: „Warenhäuser sind für Touristen die beliebtesten Anlaufpunkte“, so Bernreuther. Zudem besuchen sie gerne Traditionshäuser wie Hirmer, Beck und Hugendubel: „Diese sorgen mit ihrer regionalen Verankerung für das typische Einkaufsflair der Stadt.“

Das Tourismus-Amt arbeitet laut Sprecherin Karoline Graf daran, noch mehr dieser Touristen anzulocken durch maßgeschneiderte Angebote – wie zuletzt mit der Werbekampagne in Dubai für Hochzeitsreisen nach München. Und auch die Unternehmen, so Fischer, stellen sich verstärkt auf die Gäste ein: mit fremdsprachigen Mitarbeitern, Anzeigen in Reiseführern, dem Gebetsraum für Muslime im Oberpollinger. Laut Bernreuther haben auch immer mehr Hotels „shopping guides“, die Gäste individuell durch den Konsumschub führen.

Derweil haben im ersten Quartal 2,2 Prozent weniger deutsche Gäste in München übernachtet. Laut Graf liegt das daran, dass heuer besucherstarke Messen wie die „BAU“ nicht stattfanden.

Totes Baby aus dem Zug wurde erstickt

Die Mutter hat den kleinen Bub wahrscheinlich in Österreich zur Welt gebracht – Polizei fahndet nach einer Asiatin

Es ist ein schreckliches Drama, das sich im Railjet RJ 68 abgespielt haben muss: Eine Frau bringt in der Österreichischen Bundesbahn (ÖBB) ein Kind lebend zur Welt, ist mit der Situation aber offenbar völlig überfordert. Sie bringt den gerade erst geborenen Buben noch auf der Bordtoilette um. Nach Angaben des Landeskriminalamtes (LKA) in Wien ist das kleine Baby erstickt worden.

Es ist kurz nach 4 Uhr in der Nacht auf Dienstag, als ein Putzteam den toten Säugling auf der Zug-Toilette entdeckt. Der Railjet steht mittlerweile auf dem Abstellgleis 54 zwischen Hacker- und Donnersbergerbrücke. Erste Ermittlungen lassen Rückschlüsse darauf zu, was sich

während der Fahrt von Budapest nach München ereignet hat: Wie Oberst Hans Golob, Leiter der Pressestelle der Wiener Polizei, auf Nachfrage sagt, hat der kleine Junge wohl zwischen Wien und St. Pölten das Licht der Welt erblickt. „Zeugen im Zug war aufgefunden, dass eine Bordtoilette zirka 50 Minuten lang besetzt war“, erzählt Golob. Kurze Zeit später, im Bereich Linz, ging ein Putzmann durch den Zug, der unterwegs sauber macht. „Diesem ist aufgefallen, dass auf der Toilette, die so lang besetzt war, überall Blut war“, sagt der Sprecher. Deshalb hat er sie kurzerhand abgesperrt, so dass niemand mehr hinein konnte. Die Polizei rief er nicht.

Auch im Speisewagen des Railjets hat das Zugpersonal an einem Sitz und an einem Tisch Blutspuren entdeckt. Wie die Polizei in München mitteilt, saß laut Zeugen auf diesem Platz zwischen St. Pölten und Salzburg in der Zeit von 19 bis 21 Uhr eine maximal 20-jährige, schwarzhäufige Frau, vermutlich asiatischer Herkunft. Ob die Frau etwas mit der Tat zu tun hat, ermittelt die Polizei. Hinweise dazu nimmt das LKA Wien unter Telefon (+43) 131 31 03 38 00 entgegen.

Erst in München wurde der Railjet für die nächste Fahrt gründlich sauber gemacht. Auf der Toilette entdeckte das Reinigungspersonal das Baby: Es lag tot im Abfalleimer. Da sich das Drama wohl auf

österreichischem Grund ereignet hat, ermittelt nun das LKA Wien zusammen mit der Kriminalpolizei München. In Österreich hofft man, dass das Reinigungspersonal in der Frage weiterhelfen kann, ob die Mutter des Kindes den Zug noch auf österreichischem Gebiet verlassen hat.

In München hält sich die Polizei bezüglich Aussagen zu dem Fall bedeckt: Kriminalhauptkommissar Thomas Baumann weist darauf, dass viele Details Täterinnenwissen sind und die zuständige Mordkommission deshalb nicht allzu viel herausgeben will. So wolle man beispielsweise nichts dazu sagen, ob der Bub in irgendetwas eingewickelt gewesen ist. Ziemlich

sicher könne man jedoch sagen, dass es sich nicht um ein Frühchen gehandelt hat. Eine DNA-, sowie eine Isotopenanalyse sind geplant, um mehr über die Mutter zu erfahren.

Nach Angaben von Baumann sind bisher zwei Hinweise aus der Bevölkerung eingegangen, die überprüft werden. Außerdem gebe es eine Reihe von Zugreisenden, die die Polizei bereits ausfindig gemacht hat. Diese sollen nun im Laufe der Woche vernommen werden.

Außerdem hat die Polizei Videos von Bahnhöfen zwischen Budapest und München sichergestellt. Die Auswertung ist laut Baumann sehr aufwändig und könne einige Zeit in Anspruch nehmen.

STEFANIE WEGELE